

JOHN TAVENER

Interkulturelle Marienmesse

Zürich, Grossmünster. – Ein Apache habe ihm eine Powwow-Trommel gebracht. Es müsse ein Mediziner gewesen sein, denn danach habe er einen ausserordentlichen Traum gehabt. Der Religionsphilosoph und Mystiker Frithjof Schuon sei ihm erschienen und meinte: «Alles ist Logos, alles ist eine Manifestation Gottes.» Seitdem suche er deshalb, so erzählt Tavener, nach dem Logos in allen Religionen.

Der presbyterianisch getaufte, später zur russisch-orthodoxen Kirche konvertierte englische Komponist meint, zu lange habe er die Intoleranz der Ostkirche vertreten. Heute sei er offener – offen genug immerhin, um sogar eine katholische lateinische Messe zu vertonen. Dieses Werk, das am Samstag im Grossmünster als Höhepunkt des Festivals *Religio musica nova*

uraufgeführt wurde, ist interreligiös angelegt und Papst Benedikt XVI. sowie dem Sufi-Scheich Abu Bakr gewidmet.

Zu den lateinischen Messtexten (mitsamt Lesung, Evangelium, Gebeten) treten Gedichte Schuons, Worte aus dem Hinduismus, islamische Verse und eine Zeile Dantes. Entsprechend heterogen ist die Musik. Sie erinnert an Gregorianik und russische Vespren, klingt nach Olivier Messiaen, Arvo Pärt oder gar Stockhausens «Stimmung», setzt ein rituelles «OM» als Rahmen um das Werk, begleitet das Vaterunser mit Trommelrhythmen und überwindet damit die Gegensätze.

Denn strahlen soll diese Messe. Alle Kunstfertigkeit wird obsolet. Harmonische Abgründe, kontrapunktische Techniken, raffiniertes Kolorit, tiefsinnige Textausdeutung – all das ist Nebensache, selbst die Dynamik wirkt schematisch. Es ist eine Ikone, die Tavener malt, sehr einfach in der Aussage, simpel oft in der Musik. In sich freilich, von ihrem Anliegen her, ist diese Missa stimmig: Sie ist schlüssig aufgebaut in einer grossen, sich über fast zwei Stunden hinweg spannenden Architektur, ja sie gewinnt im Kirchenraum Ausstrahlung. Da zeigt sich das Geschick Tavers. Die Schuon-Texte, höchst sinnlich, sind für den Solosopran (Sophie Bevan) geschrieben, der Chorsatz ist so beschaffen, dass er sich zu einem packenden Fortissimo steigert. Mit dem Rundfunkchor Berlin wirkte ein grossartiger Klangkörper mit. Dessen Leiter Simon Halsey gestaltete das Werk in einem ununterbrochenen Bogen und arbeitete die starken Farben heraus – dies zusammen mit dem Zürcher Kammerorchester, dem Amar-Quartett und dem Festivalleiter Christoph Maria Moosmann an der Orgel.

Moderne Musik will das nicht mehr sein. Tavener hat ihr entsagt. Sie ist für ihn mit zu vielen negativen Kräften beladen. Es geht ihm deshalb nicht darum, das Leiden darzustellen. Darin folgt er der orthodoxen Kirche, die nicht den leidenden Gott ins Zentrum stellt, sondern den auferstehenden, strahlenden Jesus, mit dem alle Widersprüche verschwinden. Hinzu tritt als mindestens so starke Figur Maria, die Unbefleckte. «Sollemnitatis in conceptione immaculata beatae Mariae virginis» heisst mit vollem Titel dieses feminin gestimmte Werk – uraufgeführt wurde es folgerichtig zu Mariä Empfängnis. *Thomas Meyer*